

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 9 (1843)
Heft: 9-10

Buchbesprechung: Teutsche Sprachlehre

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hinten erklärt der Herr Verf., daß er immer nur höchstens 16 Zöglinge annehme, die doch schwerlich gemischten Ständen angehören. — Gelehrt werden, außer Gymnastik und der deutschen, französischen, italienischen, auf besonderes Verlangen auch englischen, lateinischen und griechischen Sprache, alle gewöhnlichen Schulfächer, und dabei wird versprochen, daß sowohl der künftige Handels-, Geschäftsmann und Lehrer, als auch der, welcher sich den Wissenschaften widmen will, in der Anstalt bis zur Universität befähigt und ausgebildet werden kann. — Das Letztere wollen wir nicht geradezu in Abrede stellen; aber Herr Bandlin mag uns einige Zweifel nicht verargen. Zwar spricht er sich nirgends über seine verwendbaren Lehrerkräfte aus; aber wir müssen annehmen, daß sie jedenfalls nicht so groß sind, um eine den heutigen Anforderungen genügende Vorbereitung zur Universität zu erzielen. — Uebrigens trägt dies nicht viel aus, denn wer heut zu Tage seine Kinder studiren lassen will, übergibt sie, wenigstens in den letzten Jahren der Vorbereitung, einem öffentlichen Gymnasio; und nur, wer aus diesem oder jenem Grunde ihnen außer dem Unterrichte auch eine Erziehung von fremder Hand zu Theil werden zu lassen wünscht, anvertraut sie Instituten, die, wie gut sie auch sein mögen, immerhin nur ein Nothbehelf der wahren und rechten häuslichen Erziehung sind.

Wir scheiden von dem Herrn Verf. mit Hochachtung vor seinen Bestrebungen und wünschen denselben von Herzen in engeren und weiteren Kreisen den lohnendsten Erfolg.

— K. —

Deutsche Sprachlehre. Von Heinrich Hattemer, Prof. an der Kantonschule in St. Gallen (jetzt in Biel). Mainz, Druck und Verlag von Florian Kupferberg. 1839. 14 und 330 S. in gr. 8. 1 fl.

Wenn obiges Buch erst jetzt angezeigt wird, so liegt die Schuld davon nicht ganz am Rec., obgleich er zur Entschuldigung der Re-

baktion erklären muß, daß sie ihm dasselbe bereits vor anderthalb Jahren zustellte; sondern eben daran, daß die Redaktion dieser Blätter das Buch erst vor anderthalb Jahren, also längere Zeit nach seinem Erscheinen, von der Verlags-handlung zur Anzeige empfing. Durch verschuldete und unverschuldete Umstände aber wurde Rec. bisher an Erfüllung seiner Pflicht verhindert.

Der Herr Verfasser erklärt in dem kurzen Vorworte, zufrieden sein zu wollen, wenn er mit seinem Werke augenblicklichen Bedürfnissen gedient habe, und wenn seine Arbeit neben anderen guten Leistungen nicht überflüssig erscheine. — Er hatte besonders die Bedürfnisse der mittleren Klassen eines Gymnasiums vor Augen. — Wir glauben, den wissenschaftlichen Standpunkt des Herrn Verf., welcher den Grundsätzen der historischen Sprachforschung, wie das auch aus anderen seitdem von ihm erschienenen Werken hervorgeht, anhängt, nicht besser bezeichnen zu können, als wenn wir ihn selbst reden lassen: „Ueber das System zu sprechen, das ich befolge, halte ich für überflüssig. Das Werk ist eine Entwicklung desselben, und wenn es sich nicht selbst rechtfertigt, so soll und kann es die Vorrede nicht. (Gegen diesen Gedanken in seiner Allgemeinheit ist wohl nicht viel einzuwenden, und dennoch hätten wir gewünscht, der Herr Verfasser möchte von seinem Systeme gesprochen haben, insofern nämlich dasselbe ins Gymnasium eingeführt werden soll, weil in dieser Beziehung die Ansichten über Maß und Ziel und hauptsächlich über die Methode noch weit aus einander gehen.) Nur Eines will ich erwähnen, daß mir eine Sprachlehre auch Selbstzweck ist. Ich habe redlich Alles von Allem benutzt, was mir gut schien, ohne allen Ehrgeiz, neu zu sein oder zu scheinen. Wo ich es bin, glaubte ich es sein zu müssen. Am allerwenigsten habe ich ein fertiges System auf die Sprache übertragen, denn zu wahr sind Wüllner's Worte: „Erst wird das Holz zu einem Kreuze gezimmert, und dann paßt der Leib, welcher gekreuzigt werden soll, nicht daran.“ Dies ist meine Ueberzeugung. Kritiker, die eine andere, und zudem ein unfehlbares System haben, können daher bei der Beurtheilung kurz sein, denn der langen Rede kurzer Sinn ist doch immer der: „Diese Sprachlehre hat nicht unser System; also ist sie schlecht; Gründe sind überflüssig.“ Ich habe ungern diese Worte hinzugefügt; aber es gibt eine Schule, die auf eigenes Urtheil verzichtet hat und auf das Wort ihres Lehrers schwört, wodurch sie ihn weniger ehren, als der, der ihn gewissenhaft benützt hat.“

Wenn der Herr Verf. diese Worte ungern hinzugefügt hat, so

haben wir sie nicht weniger ungern hieher gesetzt. Das ist keine Polemik, durch welche die Becker'sche Schule, die doch wahrlich weit davon entfernt ist, in dem Umfange dem „Er hat's gesagt“ der Pythagoräer zu huldigen, wie Herr Hattemer vorgeben möchte, aus dem Felde geschlagen wird; auch möchten wir uns die Frage erlauben, ob nicht gerade Herr Hattemer in den Fehler zu fallen scheine, welchen er den Freunden einer allerdings wohl nicht ohne Grund weit verbreiteten Schule vorwirft, und Unfehlbarkeit, die er mit vollem Rechte Anderen abspricht, sich selber reservire; denn was will er Anderes sagen, wenn er von vorn herein fast mit dürren Worten erklärt: „Eine Beurtheilung von dieser oder jener Seite, von diesen oder jenen befangenen Menschen verbitte ich mir.“ — Die Wissenschaften haben eben so gut ihre Kämpfe, wie die Völker und Individuen, und nur durch Kampf entsteht Sieg oder — Niederlage, oder, was auch möglich und in dem Falle, der hier vorliegt, das Richtige ist, das Treffen bleibt noch unentschieden. — Herr Hattemer aber möchte, wie es scheint, für sich und seine Ueberzeugungsgeossen den Sieg ohne Kampf; denn einen anderen Sinn können wir in der wirklich höchst naiven Erklärung: „Kritiker, welche eine andere Ueberzeugung als ich haben, können kurz sein zc. zc.“ — nicht finden. — Da nun auch Rec. als Jünger der Becker'schen Schule in die Kategorie jener Kritiker gehört, deren Beurtheilung Herr Hattemer nicht nur nicht wünscht, sondern geradezu ablehnt, so kann er kurz sein; er will es aber auch, um nicht mit Herrn Hattemer in eine Fehde zu gerathen, für welche die Schulblätter kein geeignetes Feld sein möchten. Zur Kürze fühlt sich Rec. auch noch aus Rücksicht auf die vorliegende Sprachlehre selbst bewogen, die vermöge ihres Inhaltes und ihres Zweckes passender in einer streng wissenschaftlichen Zeitschrift, als in einem Blatte, das die Elementarpädagogik vorzüglich ins Auge faßt, beurtheilt wird.

Herr Hattemer ist also ein Anhänger der historischen Schule, seine Sprachlehre ein Ausfluß derselben, die Koryphäen in der historischen Sprachforschung, Grimm, Bopp, Graff, Schmitthener zc. seine Gewährsmänner, ihre Werke seine Fundgruben. — Es haben schon Andere, wir erinnern nur an die uns bekannten Lehrbücher dieser Art, an Lehmann's und Rinne's Sprachlehren, nicht ohne Erfolg versucht, die Resultate der historischen Sprachforschung zusammenzufassen und in übersichtlichen Auszügen für den höheren Unterricht zu bearbeiten. Diesen Versuchen nun reiht sich die Sprachlehre Hattemer's nicht unrühmlich an. Die große Schwierigkeit der Aufgabe wird jeder

Kenner von vorn herein zugestehen; denn aus dem ungeheuren Material gerade das Nothwendigste auszuwählen und in übersichtlicher Darstellung passend zu ordnen, um Schülern und Lehrern einen sicher führenden Leitfaden in die Hand zu geben, ist keine Kleinigkeit. — Herr Hattemer hat wirklich mit Fleiß und Sachkenntniß gearbeitet, und verfährt, namentlich in der Satzlehre, obgleich ihm hier der Boden noch nicht ganz geebnet war, da Grimm's Syntax noch zu den frommen Wünschen gehört, mit einer großen logischen Schärfe; auch wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß der äußere Druck die Uebersicht sehr erleichtert, was bei der ungeheuren Stoffmasse auf den dreihundert Seiten des Buches nicht unwesentlich ist. — Obgleich wir in vielen einzelnen Punkten mit dem Verf. nicht harmoniren, so können wir doch das Buch aus voller Ueberzeugung allen denen empfehlen, welche sich mit dem gegenwärtigen Stande der historischen Sprachforschung in übersichtlicher Weise bekannt machen wollen. — Schließlich machen wir noch auf Etwas aufmerksam, das uns an diesem Buche sehr gefallen hat, und das von Allen, die ähnliche Werke schreiben, nachgeahmt zu werden verdient; Herr Hattemer hat nämlich in der Satzlehre durchweg nur Beispiele aus Göthe und Schiller gewählt. In sprachlichen, für die Jugend bestimmten Werken soll man nur Beispiele aus solchen Schriftstellern entnehmen, deren Klassizität unbestritten ist, und nicht, wie es oft der Fall ist, hier und dahin greifen, ohne andere Rücksicht als darauf zu nehmen, daß der Schuh auf den bereit liegenden Leisten passe.

— X. —

Anleitung zur Auflösung geometrischer Aufgaben, von Dr. Christian Nagel, Professor der Mathematik am Obergymnasium und an der oberen Realschule zu Ulm. Ein Anhang zu jedem Lehrbuche der ebenen Geometrie, insbesondere aber zu dem von demselben Verfasser herausgegebenen. Ulm, 1840, Verlag der Stettin'schen Buchhandlung. VI, 88, S. und 7 lithographirte Tafeln.

Der Verf. will durch dieses Buch eine *theoretische* Anleitung geben zur Auflösung geometrischer Aufgaben nach der Methode der alten Griechen, d. h. zur Auflösung geometrischer Aufgaben mit Anwendung von rein geometrischen und mit Vermeidung von allen kalkulativen Hilfsmitteln. Dieses geht aus dem Buche selbst hervor, wenn gleich dessen Titel sich nicht bestimmt hierüber ausspricht.

Sowie überhaupt die Anwendungen das sicherste Mittel sind, daß